

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
M. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stuttlingen in Frankfurt: Danks 2040, 2041, 2042, 2043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colonnezeitung 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmer u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts: Inserte 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zustelldauer im Vorjahr mit einschließen: Danks 2040

Der deutsche Erfolg im Osten. Ein englisches Panzerschiff gesunken.

Die große Schlacht im Osten.

Immer neue Truppenmassen werfen die Russen den deutschen und österreichischen Armeen auf dem östlichen Kriegsschauplatz entgegen, und die Engländer und Franzosen hatten eine gewisse Berechtigung zu der Erwartung, daß die „russische Dampfwalze“ die Deutschen und Österreicher durch ihre überlegene Zahl zermalmen würde. Aber sie haben bei ihrer Rechnung übersehen, daß es die Masse allein nicht tut, sondern daß der Geist, der in einer Armee herrscht, eine mindestens so große Bedeutung hat, wie die Zahl. Gerade die Engländer und Franzosen sollten von ihrer Praxis in den Kolonialkriegen her das wissen, denn, wenn dem nicht so wäre, wäre es ihnen nicht möglich gewesen, mit verhältnismäßig kleinen Expeditionskorps große Kolonien zu erobern und zu behaupten. Und so ist es auch im Kampfe zwischen Deutschen, Österreichern und Ungarn gegen Rußland. Auf der einen Seite Kämpfer für eine höher stehende Kultur und für das bedrohte Volkstum, auf der anderen Seite eine große Masse, die von demselben Armeeregiment, das sie im Frieden knechtet, auch im Kriege in den Tod getrieben wird. Sie schlagen sich gut, die russischen Soldaten, aber wenn es durch die überlegene Taktik der Gegner zum Zusammenbruch kommt, dann erlahmt die Kraft dieser Massen-Soldaten und daher erklärt sich auch die große Zahl von Gefangenen, die wir schon im Kampf mit Rußland gemacht haben und die sich jetzt wieder um

40,000

vermehrt hat. Nach den Nachrichten vom 24. November konnte man über den Ausgang der schweren Kämpfe, die auf dem westpolnischen Kriegsschauplatz sich abspielten, wohl im Zweifel sein. Man wußte nur, daß die Russen beträchtliche Verstärkungen über Warschau herangezogen hatten, um die ihrem rechten Flügel drohende Gefahr der Umsfassung abzumenden. Es war ferner gemeldet worden, daß auf der ganzen Front die deutschen Truppen im schweren Kampfe standen. Ueber den Ausgang ließ sich von hier aus bei dem Mangel aller näheren Nachrichten kein bestimmtes Urteil abgeben. Alle etwa vorhandenen Zweifel und Sorgen sind aber durch die letzten Mitteilungen des Großen Hauptquartiers endgültig beseitigt worden. Schon am 25. November konnte das Große Hauptquartier melden, daß auf allen Teilen, sowohl auf dem rechten Flügel wie auf der ganzen Front, die russischen Angriffe überall erfolgreich zurückgeschlagen worden seien. Die Niederlage der Russen muß dabei eine ganz bedeutende gewesen sein, da nach dem Wortlaut der amtlichen Meldung auf der einen Stelle die russische Gegenoffensive vollkommen gescheitert, auf der anderen Stelle der russische Angriff zusammengebrochen ist. Und tatsächlich kamen gestern auch die genaueren Angaben über die neuen Erfolge des Generals v. Mackensen. Er hat bei Lodz und Lwowicz, das zwischen Kuzno und Warschau an der Eisenbahnlinie Thorn—Stettin liegt, der russischen 1. und 2. und Teilen der 5. Armee schwere Verluste beigebracht. Ueber vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa 40 000 unverwundete Gefangene verloren; 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre sind von unseren Truppen erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden. Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste bewährt.

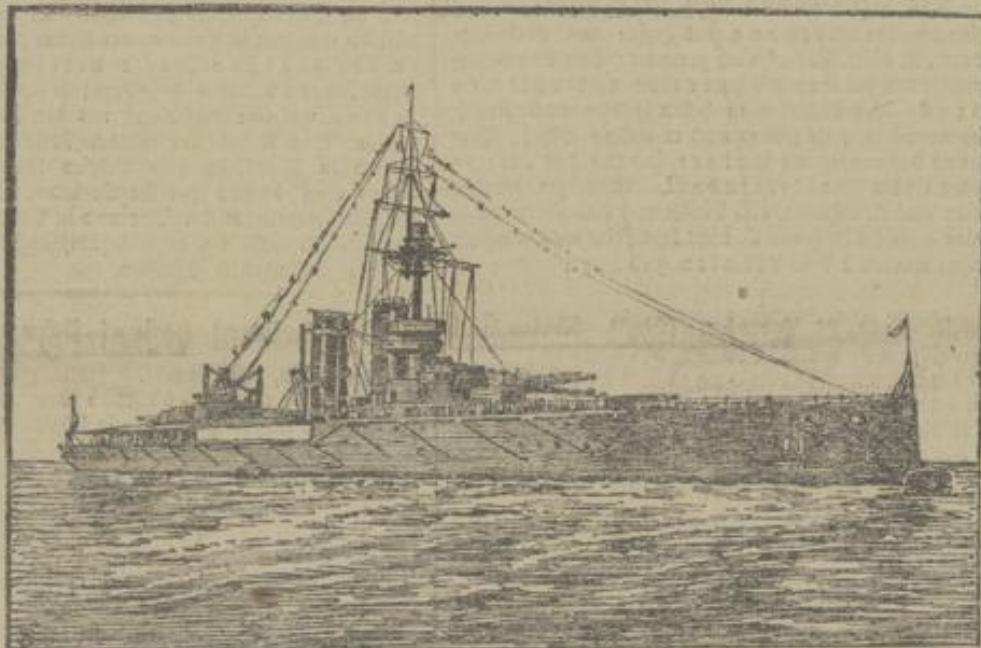
Wenn es ungeschickter solcher Erfolg noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt das an dem ungeschickten weiteren Vordringen des Feindes von Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind aber überall abgewiesen worden. Inzwischen zeigt das übermögliche Vordringen der deutschen Truppen bis 60

Kilometer von Warschau, daß sie sich wieder in der Offensive befinden und daß der ursprüngliche Operationsplan wieder voll aufgenommen wurde.

Eine zweite Gruppe von Kämpfen hat sich in der Gegend von Gzenstochau abgespielt. Auch hier sind alle russischen Angriffe zusammengebrochen. Dieser Erfolg ist von großer Bedeutung für das Vorgehen der Österreicher auf dem südlichen Flügel in der Gegend

Russisch-Polen hat an einem großen Teile der Front den Charakter eines stehenden Kampfes angenommen. In Westgalizien wehren unsere Truppen die über den unteren Dunajec vorgehenden russischen Kräfte ab. Auch die Kämpfe in den Karpaten dauern fort.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes:
v. Hofzer, Generalmajor.



Das englische Dreadnought-Linienschiff „Audacious“, das an der irischen Küste unterging.

von Bilha und Wolbrom. Die Österreicher werden nunmehr ihren Angriff in nördlicher Richtung verhältnismäßig leichter durchführen können und durch den Plankenschlag gegen die russische linke Flanke in entscheidender Weise zum Erfolg beitragen. Somit entwirft das Telegramm des Großen Hauptquartiers ein außerordentlich günstiges Bild von der gesamten Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz: die mit großen Mitteln unter Einsetzung der letzten Reserven in die Wege geleitete russische Gegenoffensive ist vollkommen gescheitert.

Berlin, 27. Novbr. (Priv. Tel.) Im „Berl. Lok.-Anz.“ heißt es zu den gestrigen Kämpfen in Russisch-Polen: In den Berichten über die großen Kämpfe, die wir nach der Kriegsbeute, die General v. Mackensen machte, mit vollem Recht als einen großen Sieg betrachten, zeigt sich dessen Bescheidenheit und Offenheit. Denn nur ein Mann, der sich auch der noch ausstehenden Hauptentscheidung sicher fühlt, kann mit einer derartigen Ruhe darauf hinweisen, daß er noch weitere Kämpfe mit anrückenden Verstärkungen zu bestehen haben wird, ehe der Sieg als endgültig zu betrachten ist. Im Norden Ostpreußens muß unsere Lage durch die Schläge bei Lodz und Lwowicz beeinflusst werden. Die dortige russische Offensive war nur denkbar, solange sich ihr linker Flügel durch eine von Warschau ausgehende Offensive gedeckt fühlte. Mit deren Zusammenbruch war auch sie gescheitert.

Im „Berl. Tageblatt“ sagt Major Morath: Betrachtet man die Lage der Russen insgesamt, so ergibt sich mathematisch, daß ein jedes tägliches Zurückweichen vor den Angriffen der verbündeten Armeen ein immer engeres Zusammenballen der russischen Hauptarmee zur Folge haben muß.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 26. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amlich wird bekannt: 26. November, mittags. Die Schlacht in

Zurückdrängung der Russen in den Karpaten.

Budapest, 26. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Nj Ek“ bringt einen Bericht seines Spezialberichterstatters über die Kämpfe im Komitat Zemplin. Danach haben die Einwohnern die durch den Vormarsch der Russen gefährdeten Gebiete in voller Ruhe verlassen. Unsere Truppen, von Artillerie unterstützt, begannen aus vortrefflichen Stellungen heraus den Angriff gegen die Russen am 24. November. Ein heftiger Kampf fand in dem nur einige hundert Meter breiten Tale des Laborez-Flusses statt: die Russen verloren viele Tote und Verwundete und mußten schließlich den Rückzug antreten, der noch andauert.

Eine andere österreichisch-ungarische Abteilung über-rumpelte einen von den Russen besetzten Grenzort durch das Feuer ihrer Geschütze und Maschinengewehre, die im Walde vortrefflich aufgestellt waren und zugleich mit der Infanterie das Feuer eröffneten. Nach kurzem Widerstand ergriffen die Russen die Flucht nach der Grenze unter Hinterlassung sehr vieler Toter und Gefangener.

Ein englisches Linienschiff in die Luft gestiegen.

London, 26. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses teilte Marineminister Churchill mit, daß das Linienschiff „Dulwark“ am 25. November morgens in Sherneg in die Luft gestiegen sei. Zwischen 700 und 800 Mann sind umgekommen, nur 12 Mann wurden gerettet. Die anwesenden Admirale berichteten, sie seien überzeugt, daß die Ursache eine innere Explosion des Magazins war und keine Erschütterung des Wassers erfolgte. Das Schiff sank in drei Minuten und war verschwunden, als sich die dichtesten Rauchwolken verzogen hatten. Die Explosion war so stark, daß die Gebäude von Sherneg bis auf die

Es gibt, sagt man, für den Kammerbrenner keinen Goldenen. Das kommt aber nur daher, weil der Gold nur von den Goldenen anerkannt werden kann.

Fundamente erzitterten und wurde mehrere Meilen weit vernommen.

Das Linienschiff „Dulwart“ stammte aus dem Jahr 1899, hatte 15 250 Tonnen Displacement, 18 bis 19 Meilen Geschwindigkeit, vier 30,5, zwölf 15 cm-Geschütze und 750 Mann Besatzung.

Das ist im Laufe dieser Woche das zweite englische Kriegsschiff, das zu Grunde ging. Wie schon beim Untergang des „Audacious“ — von dem die englische Admiralität bis heute nichts berichtet hat! — ist die Ursache der Katastrophe wiederum nicht ganz klar, so daß allerlei Vermutungen erlaubt sind. Jedenfalls aber ist der englischen Flotte ein neuer Beweis dafür geliefert, daß ihre Schiffe, in heilsamer Furcht vor unliebsamen Begegnungen, die heimischen Küsten gar nicht zu verlassen brauchen, um — zu Grunde zu gehen.

Im Westen.

Ein englischer Landungsversuch?

Einem Telegramm der „Rdn. Ztg.“ von der holländischen Grenze zufolge wird unter besonderem Vorbehalt aus kaufmännischen Kreisen Rotterdam gemeldet, England halte sämtliche Dampfer an um Truppen nach Zeebrügge hinüberwerfen zu können. Seit gestern nachmittag verkehrte kein Zug mehr über Oldenzaal.

Die Beschießung von Zeebrügge.

Ueber die Beschießung des Hafens von Zeebrügge wird dem „N. Holl. Cour.“ noch gemeldet: Das Bombardement machte auf die Einwohner einen entsetzlichen Eindruck. Sie flüchteten in belgischen Häusern oder landeinwärts, viele suchten auch in Kellern Schutz. Vernichtet sind das neugebaute Palace Hotel, das Lottengebäude die Brickfabrik. Außerdem wurden 17 Privathäuser, 2 Hotels, eine Mühle und eine Kirche durch Granaten getroffen. Nicht ist nicht beschädigt worden. In Zeebrügge wurden 17 Soldaten getötet.

Amsterdam, 26. November. (W. B. Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet aus St. Louis vom 25. November: Ueber die Beschießung von Zeebrügge sind übertriebene Gerüchte im Umlauf. Nur ein Gebäude im Hafennordteil geriet in Brand. Das eigentliche Zeebrügge ist nicht getroffen worden.

Beschickung von Soissons.

Vordeaux, 26. Novbr. (Prio-Tele., indr. Str. West.) Die Deutschen beschießen von den Dye-Höhen erneut Soissons.

In einer seiner letzten Nummern klagte der Pariser „Figaro“ darüber, daß in Paris demütigende Gerüchte im Umlauf seien, nach denen die Deutschen in der Gegend von Compiègne einen neuen Vorstoß gegen Paris

begonnen hätten. Die Nachricht von der Verdrückung von Soissons das etwa 80 Kilometer östlich von Compiègne gelegen und nur wenig weiter als dieses von Paris entfernt ist zeigt, daß jene Gerüchte vielleicht doch nicht so ganz aus der Luft gegriffen waren. Jedenfalls sieht man, daß unsere Tätigkeit auf der ganzen Linie im Westen und auch in dem der Hauptstadt nächsten Abschnitt nicht erlahmt ist. Um so lächerlicher wirkt es, wenn die „belgische Regierung“ jetzt Verordnungen in Voraussicht der Räumung Belgiens durch die Deutschen erlassen hat! Aber die Herren von Havre haben offenbar die Rolle der komischen Figur in dem Welttrame übernommen.

Die Rückkehr nach Paris.

Basel, 26. Novbr. (W. B.) Nach einem Pariser Brief der „Paris Nachrichten“ wird in Frankreich die Frage der Rückkehr der Regierung nach Paris und die Einberufung des Parlaments dorthin, während die Regierung vorläufig in Bordeaux bleibt, noch immer lebhaft erörtert. Falls bei der Regierung der Wunsch bestände das Parlament in Bordeaux einzuberufen, so hätte sie stichhaltige Gründe angeben müssen. Natürlich könnten diese Gründe nur militärischer Natur sein. Entweder ist die Lage gut, wie die amtlichen Bulletin sagen und dann wäre kein Grund dafür, daß das Parlament nicht in Paris tagt, oder die Heeresleitung hat selbst eine andere Ansicht über die Lage. In diesem Falle sollte die Regierung sich nicht weigern, und die Wahrheit zu sagen.

Antisemitismus im englischen Heer.

Das führende Blatt der englischen Juden, der „Jewish Chronicle“, führt Klage über die schlechte Behandlung der Juden im englischen Heere. Eine Anzahl von Juden habe sich so schreibt das Blatt als Freiwillige ins Heer gemeldet, wurden aber nicht aufgenommen. Ein Rekrutierungskolporteur erklärte, er bedauere sehr die Juden ablehnen zu müssen. Er tue es nur deshalb, weil die jüdischen Rekruten in der Armee von den Engländern in der größten Weise beleidigt würden. Er würde sich aber bemühen besondere jüdische Freiwilligengruppen zu bilden, um eine Verbindung mit den Engländern zu vermeiden. Nach Angabe der englisch-jüdischen Zeitungen stehen in der in Frankreich und Belgien kämpfenden englischen Armee etwa 19 000 jüdische Soldaten. In den Kämpfen um St. Quentin an der Oise und in Belgien haben bisher ungefähr 25 v. H. der englisch-jüdischen Soldaten den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden.

Portugal befinnt sich weiter.

Berlin, 26. Novbr. (Str. West.) Ueber die Haltung Portugals wird der „Nationalzeitung“ von hiesiger unterrichteter Stelle folgendes mitgeteilt: Die Berliner portugiesische Gesandtschaft war von der gestrigen Nachricht, daß Portugal zum Kriege entschlossen sei, aufs äußerste überrascht, da sie keinerlei Kenntnisse über dieser Absichten besaß. Nach Meinung der Gesandtschaft ist die Neuermeldung aus Lissabon nicht richtig ausgelegt worden, da es sich bei dem parlamentarisch regierten Portugal darum handelte, daß die Regierung für alle Fälle sich Bollmachten geben ließ. Eine Mobilisierung ist in Portugal bisher nicht angeordnet worden. Es erscheint auch sehr fraglich, ob die englische Regierung die portugiesische Hilfe

überhaupt jemals in Anspruch zu nehmen gedenkt, da die Friedenspräsenzstärke Portugals nur 30 000 Mann beträgt, die 155 Tage dienen müssen und somit militärisch nicht vollkommen ausgebildet sind. Was die Gerüchte betrifft, daß die „portugiesische Kolonie“ Berlin verlassen hätte, so gehen diese Gerüchte darauf zurück, daß die in Berlin lebenden Portugiesen, fast ausnahmslos Studenten, bereits Anfang Oktober die Stadt verlassen haben, weil sie infolge des Kriegsausbruches keinerlei Geldsendungen mehr aus ihrer Heimat bekommen konnten und daher gezwungen waren, nach Hause zurückzukehren.

Der Geschäftsführer der Bistole einer Hamburger Firma in Oporto berichtet seinem Stammhaus unter dem 7. November betreffs der Sicherheit der deutschen Häuser in Portugal: Falls Portugal am Kriege teilnimmt, meine ich, daß keine Gefahr für die dortigen Deutschen vorhanden sein wird. Wir alle rechnen darauf, daß die Deutschen unbedrängt bleiben werden, wenn zuweilen auch feindliche Kundgebungen vorkommen können, die sich aber nur auf bestimmte Persönlichkeiten, wie Konsulatsbeamte, beziehen dürften.

Die Schweiz und die feindlichen Flieger.

Der Schweizer Bundesrat hat eine Verfügung erlassen, jeden feindlichen Flieger über Schweizer Gebiet herunterzuschicken. Der deutschen Regierung ist eine aufläuternde Note des schweizerischen Bundesrats zugegangen.

Dagegen hat der Gouverneur von Velfort, Cheret, den beiden von Friedrichshagen zurückgekehrten englischen Fliegern das Kreuz der Ehrenlegion verliehen.

Ein Zeppelin über Warschau.

Aus Washington ist, wie das „B. Z.“ erzählt, in London die Robelmeldung eingetroffen, Staatssekretär Bryan habe ein Telegramm erhalten, wonach ein deutsches Luftschiff eine Bombe auf Warschau geworfen habe, die unmittelbar vor dem amerikanischen Konsulat niederfiel. Die Fenster des Gebäudes seien zerbrochen worden. Menschen jedoch nicht zu Schaden gekommen.

Der abgeschlagene englische Angriff auf Ostafrika.

Die „Times“ vom Dienstag veröffentlicht folgende Erklärung des Staatssekretärs von Indien über die Operationen in Deutsch-Ostafrika: Aus den letzten Meldungen ging hervor, daß eine der wichtigsten deutschen Eisenbahnpunkte sehr schwach besetzt sei, und es wurde daher eine Truppenmacht von Britisch-Ostafrika hingesandt, um die Eisenbahnstation zu erobern. Am Abend des 2. November landeten anderthalb Bataillone in einer Entfernung von zwei Meilen vom Plage und gingen dort vor. Die geringe Truppenmacht der Engländer aber kam in ein heftiges Gefecht gerade vor der Stadt, und da der Feind in der Uebermacht war, so waren die Engländer genötigt, sich zurückzuziehen und Verstärkungen abzuwarten. Am 4. November um 11 Uhr morgens wurde der Angriff erneuert, aber in einem Abstand von 800 Yards von der Stellung des

Kleine Rundschau.

„In Schönheit sterben.“ Die Potsdamer Geschworenen beschäftigte am Donnerstag eine Tat, die sich am 1. August d. J. in Brandenburg a. H. abspielte. Der 1890 dort geborene Straßenbahnschaffner August Schmager erwartete als ehemaliger Fünfunddreißiger seine Einberufung zur Fahne. Seine Frau bestimmte ihn aber, sie mit ihrem Kinde zu töten. Dem kleinen Sohn Willi gaben sie den Sonntagssanzug, Schmager zog seinen Hochzeitstaat und seine Frau ihr weißes Brautkleid an. In dieser Kleidung wollten alle drei auf das Drängen der Frau hin aus dem Leben scheiden. (Der von Ibsens „Kora“ geäußerte Wunsch „in Schönheit zu sterben“ findet sich also, wie man sieht, auch in schlichten Volksschichten vor. Das sollte manchem zu denken geben, der das Schönheitsbedürfnis in breiten Volksschichten in seinen trockenen Rechenexemplaren nicht gelten lassen mag!) Dann band die Mutter ihrem Kinde ein schwarzes Tuch um die Augen. Sch. schob nun seinen Sohn und seine Frau in das Herz und schloß selbst in die Brust. Man schaffte ihn nach dem Krankenhaus, wo er genas. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig des Totschlags in zwei Fällen, unter Annahme mildernden Umstände. Sch. wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Frederik Lamond in Ruheleben. Zwei früher in Frankfurt wirkende Angehörige der Kunst, Frederik Lamond und seine Gattin Irene Triesch, zählen zu denen, die durch die bitteren Konsequenzen dieses Krieges empfindlich betroffen wurden. Der Pianist Frederik Lamond, der in Glasgow in Schottland geboren und demnach nominell Engländer ist, ist natürlich seinerzeit ebenfalls als solcher nach Ruheleben gebracht worden. Irene Triesch teilt nun mit, daß er infolge seiner Verhaftung ersichtlich an Herzkrämpfen erkrankt sei. Lamond hat einige Tage in Ruheleben zubringen müssen; zurzeit befindet er sich jedoch in Freiheit.

Im Granatfeuer. Der bekannte englische Kriegskorrespondent Philip Gibbs gibt interessante Schilderungen von den Eindrücken und den Nervenzuständen der im Granatfeuer stehenden Krieger. Gibbs, der wiederholt selbst im heftigen Granat- und Kugelregen gestanden, schreibt:

Es ist unmöglich, die gewaltigen Schrecken des Granateneuers zu überleben. Nur wenige Tage sind es her, daß ich selbst mitten darin stand und die Wirkungen des Granateneuers auf andere Menschen beobachtete. Der Lärm war in seinen Wirkungen entsetzlich. Einige Menschen gewöhnten sich an den Lärm, andere nie. Jedemal, wenn eine Batterie auf einmal abgefeuert wurde, duckte einer der Leute, die mich begleiteten, den Kopf, und sein Gesicht bekam den Ausdruck größten Schmerzes. Er gestand es mir, seine Nerven würden durch den furchtbaren Lärm „zerissen“. Drei seiner Leidensgenossen waren im Laufe von wenigen Wochen als Invaliden nach Hause gebracht worden. Einer von ihnen hatte einen Nervenschuß bekommen, der ihn fast getötet hatte. Und doch waren sie keine Feiglinge. Es waren intelligente, tapferere Leute, die sich selbst dazu zwangen, an vielen Kriegsabenteuern teilzunehmen. Der unerträgliche Druck des Lärms auf das Nervensystem hatte sie aber krank gemacht. Da gibt es wieder einige, die während des Bombardements von einer Art Geistesfrankheit befallen werden. Diese kann als ein „geisteskrankes Subjekt“ gekennzeichnet werden, eine Episode, wodurch sie die Herrschaft über sich selbst verlieren und — von einer unwillkürlichen Gewalt getrieben — in das Delirium heulender Geschosse und explodierender Granaten hineinkommen. Als es in Dünkirchen am heftigsten zuging, wanderte einer meiner Freunde planlos herum mit einem traumhaften Ausdruck in seinem Bild. Ich bin davon überzeugt, daß er nicht die geringste Ahnung davon hatte, was er sich vornahm. Und als bei Antwerpen eine britische Ambulanz mit den Verwundeten dem Granatfeuer entkommen war, wurde einer der Verwundeten von einem unwillkürlichen Teufel ergriffen, wieder mitten in jene Hölle zurückzuführen. Er sprang aus dem Wagen und rief: „Ich muß zurück! Ich muß! Die Granaten rufen!“ Er lief tapferlich auch zurück. Niemand hat ihn wieder gesehen. Rächlicher

als die Furcht ist das Interesse, das man für die Granaten hat. Es ist „grauenhaft interessant“, dazustehen und zu betrachten, wie Schrapnell über größeren Truppenmassen explodieren, zu sehen, wie die Stücke der Granaten die Erde bad in dieser, bald in jener Richtung anzuwirbeln, zu studieren, wie ein Gebäude nach und nach seine Form verliert, um zuletzt in Trümmer zu stürzen, zu beobachten, wie der Tod rücksichtslos seinen Tribut verlangt. Man wird von seinem Interesse wie von einem Schraubstock festgehalten und verhindert, sich aus dem Feuerbereich zu entfernen, wie wenig man sich sonst auch sein mag! Es ist dies das befriedigendste Schreckenschauspiel, das man sich vorstellen kann. Es ist, als sähe man in eine Hölle hinein; man sieht die Pulverwolmen übernatürliche Kräfte mit Menschen ihre Spiel treiben, sie mittels großer Stahlmallet zerreißen oder sie in den flammenden Blüthen bombardierter Städte verbrennen!

Der Kriegsbart. Der Krieg wird zweifellos die Barttracht dauernd beeinflussen, und die Bartlosigkeit und die kurzgeschorenen „englischen“ Schnurrbärtchen, die den unendlichen Vorteil hatten, einen unschön modellierten Mund in all seinem groben Aussehen zu enthillen, werden nicht nur wegen der englischen Herkunft verpöndelt sein. Die meisten aus dem Felde Heimgekehrten haben Barbärte, auch wenn sie vorher in Lazaretten und anderen Gelegenheiten hatten, sich diese abnehmen zu lassen. Schon die Absicht, wieder in die Front zu gehen, mo das Bartscheren nicht immer angängig ist, — beim Donner der Geschütze zittert auch die sicherste Hand und macht Schnitte, — hält viele davon ab, sich den einmal erworbenen Bart wieder abnehmen zu lassen. Dabei mag daran erinnert werden, daß der deutsch-französische Krieg von 1870/71 ebenfalls insofern bestimmend für die Barttracht war, als er mit den Bartverboten aufräumte, die da und dort noch bis dahin in Deutschland, — man sollte es kaum für möglich halten! — bestanden hatten. Natürlich beschränkten sich diese Bartverbote nur auf bestimmte Kreise. So bestand zum Beispiel in Hannover-Darmstadt ein Bart-Regulativ vom Jahre 1851, das

Feindes kamen unsere Truppen unter ein heftiges Feuer. Auf dem linken Flügel drang das 101. (V) Grenadier-Regiment trotz starker Verluste in die Stadt ein und kam mit dem Feind in ein Bajonettkampf. Das North Lancashire-Regiment und die Kashmir-Schützen auf der rechten Seite gingen ebenfalls unter heftigem Feuer vor und erreichten die Stadt, aber sie wurden von einem Gewehrfeuer empfangen, das von den Häusern aus auf sie gerichtet wurde, und waren so genötigt, 500 Yards zurück zuweichen. Die Verluste waren so schwer und die Stellung so stark, daß jeder weitere Angriff als nutzlos erachtet und die Truppenmacht wieder eingeschifft wurde und zu ihrer Operationsbasis zurückkehrte, um einen neuen Angriff für später vorzubereiten.

Die Türken am Sues-Kanal.

Nach einer „Union“-Mitteilung aus Mailand haben die Türken bei der Besetzung von El Khazna am Sues-Kanal zwei alte Dampfer unbekannter Nationalität gekauft um sie im Falle einer Forcierung der Durchfahrt durch englische Kriegsschiffe zu versenken und damit die ganze Kanaldurchfahrt zu sperren. Vorläufig ist in Kantara eine Konzentration für sämtliche den Kanal durchfahrenden Handelsdampfer eingerichtet worden. Die türkische Kontrolle des Sueskanals in England gegenüber ist somit Tatsache geworden. Weiter wird berichtet, daß sich auch gegen den Ort Sues türkische Truppen im Anmarsch befinden. Die drahtlose Verbindung Sues-Port Said ist seit Sonnabend gestört. Aus Port Said wurden zweitausend Türken als feindliche Staatsangehörige nach englischen Konzentrationslagern gebracht, da man sie als Spione betrachtet.

Eine Korrespondenz des Mailänder „Secolo“ aus Port Said schildert die Zustände am Sues-Kanal. Nur nach scharfer Kontrolle, die sich auch auf eine Leibesuntersuchung erstreckt, kann man das Halengebiet betreten; gelegentlich wird sogar das Kermesschwert untersucht. Die Passschiffe dürfen nur in einem kleinen Umkreis verkehren. Das Agentengebäude des Oesterreichischen Lloyd ist durch ein Militärkommando besetzt. Zwischen Smaila und Port Said wimmeln die Ufer von indischen, australischen und englischen Soldaten. Der Verkehr im Kanal ist sehr zurückgegangen. Handelschiffe namentlich holländische, werden bei der Einfahrt von einem Torpedoboot angehalten, scharf untersucht und dann mit einem englischen Kommando an Bord durch den Kanal geleitet. Wenn ein verdächtiges Schiff passiert ist, wird der Kanal auf einen halben oder ganzen Tag gesperrt und eine Untersuchung angeordnet, ob keine Minen fallen gelassen wurden.

Die Einkünfte der Suesgesellschaft blieben seit dem Krieg um etwa vier Millionen Mark hinter der entsprechenden Zeit des Vorjahres zurück.

Konstantinopel, 26. Novbr. (Gr. Post.) Der Oberkommandierende des westlichen Heeres, General Pascha, und der Marineminister Djemal Pascha sind zu den gegen Ägypten operierenden Truppen abgereist.

Rom, 26. Novbr. (Gr. Post.) Nachrichten aus Kairo bezogen, die Engländer hätten die Karawanenstraße aus der Lybica nach Ägypten mit Schanzgräben. Die türkische Armee unter Fizes Pascha,

66 000 Mann und 10 000 Beduinen mit 5000 Kamelen rückt auf der Bahastere nach Misa auf Raouf vor, 80 Kilometer von der Grenze. Die Senussen bauen eine Feldbahn nach der Daise el Naki, 100 Kilometer vom Kanal. Die Engländer verfügen über 50 000 Mann außer den Garnisons- und Sicherheits-Truppen.

Mailand, 25. Nov. Nach einer Mitteilung des Seehandelsamtes werden fünfzehn deutsche und österreichische Schiffe zum Verlassen des Sueskanals genötigt. Sie wurden darauf von englischen Kriegsschiffen nach Alexandria gebracht.

Vorwärts in Serbien.

1500 Gefangene.

Wien, 26. Nov. (B. V. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich unter dem 26. November gemeldet: In den Kämpfen an der Kolubara ist seit gestern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Das Zentrum der feindlichen Front wurde in einer starken Stellung bei Lazarevatski von den durch ihren Eton räumlich bekannten Regimentern Nr. 11, 73 und 102 erklümt. Hierbei wurden 8 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen und drei Geschütze, vier Munitionswagen und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch südlich des Ortes Bijig gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und 300 Gefangene zu machen. Die von Paljemo südwärts vorgehenden Kolonnen stehen vor Kosjeric.

Berlin, 26. Novbr. (Ber. Tel.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Sofia: Nach einer Mitteilung aus Nisch soll in der Drina-Division ein Aufstand ausgebrochen sein.

Die Verhandlung vor dem Kriegsgericht.

In den jetzt eingetroffenen Pariser Blättern finden wir Berichte über die kriegsgerichtliche Verhandlung, in welcher die deutschen Ärzte verurteilt wurden. Es geht aus diesen Berichten mit absoluter Klarheit hervor, daß die deutschen Ärzte nicht das Mindeste, was sie schuldig erscheinen lassen könnten, begangen, sondern ganz im Gegenteil aufopferungsvoll ihre ärztlichen und menschlichen Pflichten erfüllt haben. In der Nummer des „Temps“ vom 22. November wird berichtet:

„Wie wir angeklagt haben, erschienen gestern vor dem ersten Kriegsgericht die Doktoren Schulz und David-John, Stabsärzte zweiter Klasse der Reserve, die Doktoren Ahrens, Brombach, Horney, Hilschke, der Apotheker Just, der Offizier der Militärverwaltung Misch, die Unteroffiziere Reibel und Wolfram, von der Reserveabteilung der 7. Ambulanz des 2. deutschen Armeekorps. Die Angeklagten waren in Uniform mit der Binde des Roten Kreuzes. Sie sind alle aus Pommern oder Ostpreußen gebürtig, nur Doktor David-John spricht französisch und dient oft, trotz der Anwesenheit eines Dolmetschers, seinen Mitangeklagten als Übersetzer.“

Die Anklage lautet auf „Beteiligung am Diebstahl durch Hehlerei“. Die Angeklagten, die am 7. September in Bizjurr-Durcq eingetroffen waren, blieben dort trotz des Rückzuges der deutschen Armee, da nur die aktive Abteilung

der Ambulanz der Armee gefolgt war. Der Matre, der als Zeuge erschien und der wegen der Art seines Geschäftes — er hat einen Wein- und Spirituosenhandel — besonders betroffen worden ist — erklärt, daß der Schaden, den diese Gemeinde von 1850 Einwohnern erlitten habe, auf fünf- bis sechshunderttausend Francs zu beziffern sei. Als die französischen Soldaten nach Bizjurr zurückkehrten, fanden sie in dem Schulgebäude, wo die Ambulanz untergebracht war, eine Kuh, ein Zweirad und zwei gestohlene (?) Wagen, zwei Maß Wein, die aus dem Keller des Schlosses stammten, und zahlreiche Flaschen mit feinem Wein und Likören.

Die Verteidigung der Angeklagten geht dahin, daß sie am 7. September nach Bizjurr gekommen seien, fünf Tage nach dem Grob der Armee, als die Plünderung (?) schon geschehen war. Sie haben also sicherlich nicht daran teilgenommen und wissen nichts von dem, was geschehen sein könnte. Die Kuh war nutzlos für sie, denn sie hatte kein Milch. Das Zweirad konnte ihnen zu nichts dienen, denn sie hatten Pferde. Die Wagen waren requiriert worden. Die beiden Maß Wein, die Wein- und Likörfaschen waren für die Kranken und Verwundeten requiriert. Sie bestreiten nicht, daß sie auch davon Gebrauch gemacht haben, mußten aber diese Dinge für regulär requiriert halten. In der Ambulanz befanden sich etwa dreihundert deutsche und vierzehn französische Verwundete.

Der Matre von Bizjurr-Durcq sprach sich in seiner Zeugnisaussage anerkennend über die korrekte Haltung der Angeklagten aus. Sie haben die Kranken Einwohner gepflegt an den hygienischen Maßnahmen in der Gemeinde mitgearbeitet und den Franzosen, die bei dem Eisenbahnunfall von Mary-sur-Marne verletzt worden waren, mit vieler Hingebung Hilfe gebracht.

An dieser Stelle bricht der bisher vorliegende Bericht des „Temps“ ab. Aus den Pariser Morgenblättern vom folgenden Tage entnehmen wir über den weiteren Verlauf der Prozessverhandlung: Einige Zeugen, eine Frau Renault, der Gemeinderat Philippe Regnier und der Weinwirt Straud schilderten die angeblichen Plünderungszüge, denen sie beigewohnt hätten. Keiner von ihnen sagt etwas Greifbares oder Belastendes für die Angeklagten aus. Der einzige „Schuldbeweis“ scheint die Erklärung des Weinwirts gewesen zu sein, daß die Häuser erst nach Einrichtung der Ambulanz in das Schulgebäude gebracht worden seien! Der Dr. Mahrurat vom französischen Roten Kreuz und der Matre Vaneyris loben sehr alle deutschen Ärzte, behaupten aber, Dr. Ahrens habe mehrere Tage lang in Pleffis-Passy fünfundsiebzig französische Verwundete unverorgt gelassen. Dr. Pasqual, französischer Stabsarzt zweiter Klasse, erklärt, daß er gemeinsam mit dem General Fövrier die hingebungsvolle Tätigkeit der deutschen Ärzte beobachtet habe. Dann sprachen die drei Verteidiger, die Advokaten Duplan, Harriot und Vaduel und nach ihren Plaidoyers fällt das Kriegsgericht sein verurteilendes Verdict.

Die Wahrheit bricht sich Bahn.

Die italienische extrem-sozialistische Zeitschrift „Critica sociale“ veröffentlicht ein Loblied auf die deutsche Zivilisation als den vollkommensten Ausdruck der Götterwelt. Sie nennt das Gerücht vom „deutschen Militarismus“ eine törichte Fabel und sagt, wer Deutschland kenne, wisse, daß Deutschland die friedliebendste Nation der Welt ist.

wörtlich lautet: „Den Zivilbeamten ist nicht gestattet, andere Hüte als Vorderhüte zu tragen, mit Ausnahme der Forstbeamten, Postbeamten und Eisenbahnbeamten, welchen außerdem gestattet ist, auch Schürzhüte zu tragen. Knebelhüte, sowie um das Kam gehende Hüte sind verboten. Erst nachdem dann im Kriege diese Vorschriften vielfach no'gedrungen überschritten wurde und viele der heimgekehrten Beamten mit vorchriftswidrigen Hüten den Dienst wieder aufnehmen, erließen im Juli 1871 die Kabinettsorder: „Ich finde mich veranlaßt, die in Meiner Kabinettsordre vom 28. November 1851 enthaltenen Vorschriften über das Tragen der Hüte der Zivilbeamten nunmehr wieder aufzuheben.“ Heutzutage bestehen wohl Bartverbote nur noch bei den niederen Hofbeamten, denen zum Teil das Tragen der Schürzhüte verboten ist, und zwar besteht dieses Verbot bei den meisten fürstlichen Hofholden. Am Kaiserlichen Hofe war es während der kurzen Regierungszeit Kaiser Friedrichs außer Kraft gesetzt, aber wohl auch nicht offiziell aufgehoben.“

Kf. Wie heiß sind die Sterne? Bei der Verfolgung des Problems, die wahre Größe der Fixsterne zu bestimmen, haben die Astronomen auch die Temperaturen der Sterne bestimmen müssen, und dabei sind sie zu Ergebnissen gelangt, die beim Nichtschmannen, wie so vieles in der Astronomie, ungläubiges Staunen auslösen. In einem fesselnden Aufsatze über „Durchmesser und Temperaturen der Fixsterne“, den Prof. A. Keller für den „Prometheus“ (Verlag von Otto Spamer in Leipzig) geschrieben hat, finden sich eine Reihe neuer und neuer Temperaturbestimmungen von Fixsternen zusammengestellt. Scheiner und Wilsing haben am astrophysikalischen Institut in Potsdam die Temperaturen von 109 Sternen bestimmt, und es stellte sich heraus, daß die weißen und bläulichen Sterne eine Temperatur von mindestens 8700 bis 9900 Grad haben; die gelblichen Sterne (zu ihnen gehört auch die Sonne) haben Temperaturen zwischen 4000 und 6300 Grad, und die rötlichen solche zwischen 3200 und 4000. Diese Zahlen sind jedoch nur untere Grenzwerte und werden von den Astronomen da-

her als „effektive Temperaturen“ bezeichnet. Im folgenden seien einige bekannte Sterne mit der ermittelten Temperatur zusammengestellt: Regol 13,900, Sirius 12,200, Vega 12,000, Polaris 8200, Sonne 5300, Capella 4700, Pollux 4400, Aldebaran 3500, Arkturus 3300, Pleiade 2900 Grad. Die ersten dieser Sterne sind trotz der ungeheuren Lichtmenge, die sie ausstrahlen, nicht viel größer als die Sonne. Unter den „kalten Sternen“ dieser Zusammenstellung (von Capella bis Pleiade) finden sich dagegen Himmelskörper von riesigen Ausdehnungen. Nach einer vorläufigen Mitteilung des Herrn D. Rosenfeld-Lüdingen fand dieser auf der Sternwarte in Göttingen durch Spektroskopbeobachtungen an hellen Sternen des Nordhimmels drei Sterne mit effektiven Temperaturen über 400 000 Grad, 22 mit über 20 000 Grad, 15 zwischen 10 000 und 20 000, für die Sonne 4500 und andere Sterne bis zu 2150 Grad!

Kurze Notizen.

Das neue Mühlen- und Magazingebäude des Salzwerts Heilbronn ist am Mittwoch angebrannt. Es handelt sich hier um einen Betriebsstall des Werkes mit vorübergehender Betriebsförderung. Der Stein- und Siedefalzbetrieb erleidet keinerlei Störung.

Nach 70 Jahre alt, verschied in Basel nach längerem Leiden Hofjuwelier Heinrich Keller. Nach 40 Jahre lang war er Mitinhaber der Juwelierfirma Jos. Keller u. Co. in Wetzheim, Baden-Baden und Karlsruhe. Außerdem war er ein eifriger und überzeugungstreuer Anhänger der Demokratie.

In Gemünd (Eifel) starb im Alter von 104 Jahren der Schreinermeister Wilhelm Witt, wohl der älteste Mann im Rheinlande.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Königsberg i. Pr.: Das Kommandanturgericht Marienburg verurteilte den Händler Julius Barth aus Fürstenaun wegen Kriegsverrats zu zehn Jahren Zuchthaus.

Als Illustration zu dem endlosen Kapitel der Spione- und Verräter-Rieserei bringt der „Temps“ u. a. folgende Nachricht: Der Schäfer Alfred

Duroi ein Mann von 60 Jahren, wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Er hatte bei Prisseux, nahe Reims, durch besondere Aufstellung seiner Haunmelherde, in der sich fünf weiße Ziegen befanden, die deutschen Vorkrieger auf die Lage unserer Artillerie aufmerksam gemacht. (11)

Kunst und Wissenschaft.

— Gedächtnisfeier für Robert Mayer. Die Stadt Heilbronn hat den 100. Geburtstag Robert Mayers (dessen hochbedeutende wissenschaftliche Verdienste die „Kl. Pr.“ in ihrer letzten Mittheilung Nummer zum Gegenstande eingehender Erörterung gemacht hat), dem kriegerischen Zeitgeiste entsprechend, in schlichter Weise gefeiert. Auf dem zum Teil in einen Stadtpark umgewandelten alten Friedhof unweit der Grabschänke des Forschers hat die Stadt eine ehemalige Reichenhalle zu einem Museumsgebäude umbauen lassen. Hier wird zum Gedächtnis Robert Mayers nach Friedensschluß eine naturgeschichtliche Sammlung eingerichtet. Am 26. November wurde die an der Außenseite angebrachte Gedenktafel durch Frau Regierungsdirektor Hegelmaier-Darmstadt, eine Tochter Robert Mayers, in Gegenwart der bürgerlichen Kollegien enthüllt. Vorher hatte am reichgeschmückten Grabe des Forschers eine kleine weihevoll feier stattgefunden. Das Museum wurde dem naturgeschichtlichen Museumsverein übergeben, der es für die Dauer des Krieges dem Notizkreis zur Verfügung stellte.

Kleine Mitteilungen.

Der seitherige Direktor der Wiener Volksopea Raizner-Simonis will, um sich unabhängiger zu machen, selber ein großes Theater in Wien bauen. Es soll ein Theater der 5000 sein und eine neue Bühnenform zeigen, wobei die Darsteller in der Mitte des Publikums stehen. (So gänzlich neu ist diese Idee nicht mehr, nach den verschiedenen jüdischen Experimenten, die man mit der dramatischen Kunst gemacht hat.)

Erich Wolfgang Korngold in Wien hat ein Musiklustspiel „Der Ring des Polykrates“ vollendet, die erste Oper des nun 17jährigen Komponisten.



Frankfurt, 27. November.

Ein Wahltag mit Fahnen.

Der Burgfrieden hat es mit sich gebracht, daß sich die gestrigen Stadtverordnetenwahlen kampflös vollzogen haben. Erstaunlich ist es, daß sich trotzdem ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz Wahlberechtigter eingefunden haben, denn von 62,853 Wählern stimmten 13,200 ab, das sind 21 Prozent. Zerstückelt waren nur wenige Stimmen, so daß die von den Vereinigten Parteien, vom Sozialdemokratischen Verein, dem Fortschrittlichen Volksverein, dem Nationalliberalen Verein und dem Zentrumswahlverein aufgestellte gemeinschaftliche Liste gewählt wurde: 11 Volksparteiler, 11 Sozialdemokraten, 3 Nationalliberale, 1 Zentrumsmann. Acht Stadtverordnete zieden als neue Männer in das Haus Einzug ein. Im ersten Bezirk Rechtsanwalt Weber vom Zentrum, im dritten der Sozialdemokrat Zimmermann, im sechsten Redakteur Max Fleischer (Nat.), im siebten der Sozialdemokrat Fritz Meyer, der Volksparteiler Sanitätsrat Dr. Baerwindt, im zehnten der Sozialdemokrat Dorich, im vierzehnten der Volksparteiler Scando und im achtzehnten der Sozialdemokrat Dr. Levi. Dr. Duard gehörte ja bereits früher dem Kollegium an. Er tritt nach zweijähriger Pause wieder in die Reihe der sozialdemokratischen Fraktion.

Am gestrigen Wahntag war Frankfurt beslaggt, allerdings nicht, wie manche meinten, zu Ehren der Parteieinigkeit, sondern zu Ehren des großen deutschen Erfolges im Osten, wo es dem General Madenjen und seinen waderen Voten gelungen war, in dem schweren Ringen einen bedeutenden Teilerfolg zu erzielen und 40,000 Russen gefangen zu nehmen und eine große Anzahl Geschütze zu erbeuten. Die Russen waren gestern wieder sehr billig in Frankfurt: 40,000 Russen 5 Pf. 1" riefen die Zeitungverleger und machten sehr gute Geschäfte dabei.

Es gab gestern sogar Leute, die glaubten, daß das Frauenstimmenrecht schon eingeführt sei. In der Bethmannschule, wo gewählt wurde, fanden viele Frauen mit Kindern und Kinderwägelchen. Ein paar Wähler meinten: „Gelle ihr derst heute wähle für Euer Männer, wo im Krieg sein.“ Sie wurden aber lächelnd dahin bekehrt, daß die Frauen lediglich gekommen waren, um ihre Kinder in die Kasse zu lassen. Mit dem Frauenstimmrecht ist es vorläufig noch nicht. Dafür sind die Männer einzig gewesen, was gewiß eine höchst erfreuliche Erscheinung war, die hoffentlich keine vorübergehende gewesen ist.

Das Ergebnis.

- 1. Bezirk (Mißbad). Wahlberechtigt 3853; es erhielten Gg. Montanus, Privatier, 716, Dr. R. Weber, Rechtsanwalt, 718, unglücklich 2, zusammen 1432 Stimmen.
2. Bezirk (Innenstadt). Wahlberechtigt 3031; es erhielt Jos. Fromm, Fabrikant, 491 Stimmen.
3. Bezirk (Bahnhofsviertel). Wahlberechtigt 2698; es

- erhielt Jos. Zimmermann, Gewerkschaftsbeamter, 472, zerstückelt 3, zusammen 475 Stimmen.
4. Bezirk (Industrieviertel). Wahlberechtigt 4180; es erhielt Heim Wittich, Parteisekretär 961, zerstückelt 3, zusammen 964 Stimmen.
5. Bezirk (West und Nordwest). Wahlberechtigt 4045; es erhielten Dr. L. Heilbrunn, Rechtsanwalt, 558, Rud. Lion, Zivil-Ingenieur 559, zerstückelt 1, zusammen 1118 Stimmen.
6. Bezirk (Nordend). Wahlberechtigt 6028; es erhielten Rob. Flaunus, Privatier, 1131, Max Fleischer, Redakteur, 1125, zerstückelt 2, zusammen 2258 Stimmen.
7. Bezirk (Nordost). Wahlberechtigt 6317; es erhielten H. Hopp, Konsumvereins-Beamter, 1297, Fritz Meyer, Lagerhalter, 1296, Erziehung: Dr. Franz Baerwindt, Sanitätsrat, 1298, zerstückelt 2, zusammen 3893 Stimmen.
8. Bezirk (Ostend). Wahlberechtigt 4516; es erhielt Karl Sidler, Kaufmann, 789, zerstückelt 20, zusammen 809 Stimmen.
9. Bezirk (Bornheim). Wahlberechtigt 4732; es erhielten Wilh. Weider, Gewerkschaftsbeamter, 1063, Erziehung: Dr. M. Duard, Redakteur, 1062, zerstückelt 1, zusammen 2126 Stimmen.
10. Bezirk (Sachsenhausen-West). Wahlberechtigt 5033; es erhielt Fr. Brähne, Schuhmachermeister, 808, unglücklich 2, zusammen 810 Stimmen.
11. Bezirk (Sachsenhausen-Ost). Wahlberechtigt 3339; es erhielten R. Berh. Bädinger, Privatier, 1014, Dr. W. Zint, Oberrealschuldirektor, 1013, zerstückelt 11, zusammen 2028 Stimmen.
12. Bezirk (Godesheim). Wahlberechtigt 7217; es erhielten Dr. L. Bruck, Jurist, 2038, L. Dorich, Gewerkschaftsbeamter, 2033, Emil Soll, Gastwirt, 2037, zusammen 6128 Stimmen.
13. Bezirk (Niederrad). Wahlberechtigt 1865; es erhielt Paul Langgemach, Lagerhalter, 553, zerstückelt 5, zusammen 558 Stimmen.
14. Bezirk (Obernd). Wahlberechtigt 1568; es erhielt Jakob Scando V., Gärtner 460, zerstückelt 12, zusammen 472 Stimmen.
15. Bezirk (Niedelheim). Wahlberechtigt 2076; es erhielt Dr. Paul Levi, Rechtsanwalt 414, unglücklich 1, zusammen 415 Stimmen.
16. Bezirk (Hain-Pranheim). Wahlberechtigt 549; Gg. Fladung, Kassenbeamter, 176 Stimmen.
17. Bezirk (Gödenheim-Preungesheim). Wahlberechtigt 1306; es erhielt Aug. Müller, Mittelschullehrer 269, unglücklich 4, zusammen 273 Stimmen.

Für den gewerblichen Mittelstand.

Die Beratungskommission für den gewerblichen Mittelstand, die Ende August vom Innungsarschuss und von den Hausbesitzervereinigungen unter Mitwirkung der hiesigen Ortsgruppe des Hansabundes ins Leben gerufen worden ist, befaßt sich in ihren Beratungen mit Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnöte des gewerblichen Mittelstandes. Bis jetzt sind u. a. Schritte zur Besserung der Kreditverhältnisse zwischen Kreditbedürftigen und Geldinstituten einerseits und zwischen Lieferanten und Abnehmern andererseits

beraten und in die Wege geleitet worden. Die Frage der Wiedereröffnung der Fortbildungsschulen wurde unter Mitwirkung von Schulmännern dahin geregelt, daß der Unterricht möglichst auf die Abendstunden gelegt und Besuche der Arbeitgeber auf Befreiung vom Unterricht tunlichst berücksichtigt werden sollen. Ferner wurde der Steigerung der Lebensmittelpreise und den bei Vergebung von Armeelieferungen zu Tage getretenen Mißständen durch Eingaben entgegengetreten. Endlich war das Verhältnis zwischen Mietern und Hausbesitzern und zwischen Letzteren und Hypothekengläubigern der Gegenstand eingehender Beratungen und mehrfacher Eingaben an die zuständigen Behörden und Hilfsquellen. Schließlich hat die Beratungskommission für die Anfang Dezember stattfindende Sitzung des Reichstags eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in der um Ergänzung des Kriegsnotegesetzes vom 4. August 1914 und der Kriegsverordnungen vom 7. und 18. August in folgenden Punkten ersucht wird.

- 1. Die Unterbrechung eines gerichtlichen Verfahrens soll in Fortfall kommen, wenn ein wirtschaftliches Bedürfnis dafür nicht oder nicht mehr vorhanden ist.
2. Eine Fristgewährung soll nur nach sorgfältigster Prüfung, wenn möglich unter Zugiehung der städtischen Stundungskommission stattfinden.
3. Gläubiger sollen durch Androhung der Folgen des Versäumnisverfahrens zum Erscheinen bei den Verhandlungen über Bestimmung einer Zahlungsfrist angehalten werden können.
4. Eine Geschäftsaufsicht soll nicht nur vom Schuldner, sondern auch vom Gläubiger beantragt werden können und zwar ganz allgemein.
5. Das Gericht soll auf Antrag eines Hypothekenschuldners erklären können, daß die Wirkungen einer erfolgten Hypothekensündigung erst mit dem Friedensschluß eintreten sollen.

Reichsbeiträge für Wöchnerinnen.

Der Bundesrat hat auf Grund der ihm durch das Reichsgesetz vom 4. August ds. J. erteilten Ermächtigung eine wirtschaftliche Maßregel beschlossen, die als ein hervorragender Akt sozialer Fürsorge im weitesten Sinne mit Genehmigung begrüßt werden wird. Danach soll allen denjenigen Frauen im Falle der Entbindung

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln nie lose!)

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Copyright 1910 by Anny Wotho, Leipzig

Die weiße Frau.

Roman von Anny Wotho.

„Si sah ihn fest an. Das war nicht mehr das frohe, lachende Kind, das war ein Weib, das da halb verträumt Stiefkindes Worte mit einer Innigkeit zu ihm sprach, die ihn fesseln durchschauerte.“

Du bist der Lenz, nach dem ich verlangte In frostigen Winters Feis; Dich grüßte mein Herz Mit hell'em Graun, Als dein Lied zuerst mir erblüht.“

„Kind,“ rief Loh erschrocken und doch voll jubelnder Seligkeit, beide Hände des Mädchens gegen seine Brust ziehend, „Du weißt ja gar nicht was Du tust, was Du sprichst. Könnte ich Dich doch Du Holde, an mich reißen und Dich weit hinwegtragen in meine stille Klausel, immer nur Du und ich, und ich und Du. Aber es darf nicht sein.“

„Sieh, L, ich weiß es ja lange, daß Du mich liebst, wie ich Dich liebe. Aber ich habe kein Recht, Deine hoffnungsfrohe Jugend an einen Krüppel, wie ich es bin, zu fesseln. Ein Verbrechen dünkt es mich, und darum, mein Süßes, Kleines, wollen wir still auseinandergehen.“

„L, schluchzte herzbrechend an seiner Brust aber immer fester drückte sie ihr Köpchen gegen sein Herz, das so mächtig schlug, daß sich sein Herzschock dem ihren mittelste. Wie ein Taufen und Draußen war es um sie her.“

Der Affessor nahm das Köpchen der Kleinen zwischen seine beiden Hände.

„Ueberrauschliche Anstrengung kostete es ihn, äußerlich ruhig zu bleiben, als er sanft sagte:

„Meine liebe Kleine Freundin wird jetzt ganz ver-

nünftig sein, sie wird zu Frau von Wallenstein gehen und sich dort ausweinen. In ein paar Tagen, wenn Burg Lanenstein weit hinter uns liegt, wird Si Darmberg vielleicht nur noch mit leiser Wehmut an den verkrüppelten Affessor zurückdenken und ihn bald ganz vergessen haben.“

„Nie!“ schluchzte Si auf, „nie!“

Loh strich zärtlich über das blonde Haar. Sein Lächeln war schmerzlich bewegt, als er beruhigend entgegnete:

„Das glaubt die Jugend, Kind. Aber Du weißt doch nicht, wie Liebe bei aller Innigkeit der Seele doch auch von der äußeren Erscheinung abhängig ist.“

Wenn ich es wagte, Dich an mich zu fesseln, und ich müßte erleben, daß Du Dich vielleicht voll Widerwillen von mir wendest, das würde ich nicht ertragen. Dies würde gewiß geschehen. Alles Unschöne ist der Tod der Liebe. Eine Ruine paßt nicht zu dem lebendigen Frühling. Loh, grau und einsam steht sie da, und nichts erweckt sie zur Freude, zur Lust, zum Lachen.“

Si hatte mit gesenktem Köpchen zugehört. Jetzt nahm sie stumm den Kranz aus weißen Sternblumen von ihrem goldigen Haar und reichte ihn mit einer unnachahmlichen Gebärde voll tiefer Trauer und Ergebenheit und doch voll heiliger Zuversicht dem blaffen Mann, der bebend vor ihr stand.

„Was ich bin und was ich habe, ist Dein,“ sprach sie schlicht. „Nimm hin den Kranz, meine Jugend, mein ganzes Selbst, es ist alles, alles Dein!“

„L,“ rief Loh erschüttert, ihr den Kranz wieder auf das blondhaar drückend, „nein, nein, Du Holde, Du gehörst der Kranz.“

Da lächelte Si ihn plötzlich ganz siegesbewußt, fast schalkhaft an, und ganz selbstverständlich ihre Arme um seinen Hals legend, sprach sie innig:

„Du sagst, eine Ruine passe nicht zu dem lachenden Frühling. Ja, meinst Du denn der Frühling fragt danach, ob er mit seiner Pracht, seiner Bönne und seiner Lust die alte Ruine schmücken darf? Er überschüttet das alte Gemäuer einfach mit tausend Blüten, die Klettern

an der alten Mauer hoch und betteln: hab' uns lieb, wie können ja nicht leben ohne Dich, gib uns Halt, gib uns Stütze, ohne Deine feste Mauer trüben unsere zarten Triebe, ohne Dich wollen wir.“

„Kind, geliebtes, holdes Kind,“ bat Loh mit erhobenen Händen.

Da schüttelte Si ganz energisch das Köpchen, der Schelm lachte schon wieder durch Tränen aus ihren Augen, und ihre Mienen zeigten doch eine energische Willensfestigkeit, als sie sagte:

„Selbstem ich weiß, Du liebe, alte Mauer, daß Du mich wirklich liebst, da lasse ich mich nicht so einfach beiseite schieben. Da besuche ich auf meinem Recht, meine geliebte alte Ruine mit Rosen zu umranken. Willst Du mich denn wirklich nicht haben als treue Kameradin in Freud und Leid, bis daß uns der Tod scheidet, willst Du das nicht, Loh?“

Er sah sie fast hilflos an. Aber bezwungen von ihrem Blick, in dem er den reinen, großen Opfermut des Weibes und eine Liebe las, die über alle Schranken hinweg ewig liebt, da breitete er beide Arme dem lieblichen Mädchen entgegen, und in tiefer Bewegung sprach er zu ihr hernieder:

„So ist's denn kein Traum? Ich halte Dich mein Kleinod, um das ich tausend Schmerzen litt, an meinem Herzen? Wirst Du es auch nie bereuen, L, niemals, daß Du wagtest, mich zum Gatten zu erwählen?“

Si schüttelte stumm das Köpchen und duldete es, daß er seine Lippen heiß auf ihren jungen Mund drückte.

„Komm zur Mutter,“ flüsterte sie, „sie wartet auf uns.“

Fast erschrocken sah er sie an.

„Du weißt?“ fragte er tonlos.

Si nickte leise.

(Fortsetzung folgt.)

Wie für die Zeit nach der Rückkehr aus Mitteln des Reiches eine außerordentliche Unterstützung gewährt werden, deren Ehemänner während des gegenwärtigen Krieges dem Reiches Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche, also nicht etwa zu Erwerbszwecken bestimmte Dienste, leisten, soweit die Männer zum Kreise der gegen Krankheit versicherten Personen gehören. Die Unterstützung besteht in der Hilfe durch Hebamme oder Arzt sowohl vor der Entbindung, als auch schon vorher bei etwaigen Schwangerschaftsbeschwerden, ferner im Wochen- und Stillgeld. Das Wochenlohn wird für acht Wochen gezahlt in Höhe von einer Mark pro Tag. Das Stillgeld von 50 Pfg. täglich erhalten Mütterinnen, so lange sie ihre Säuglinge selbst stillen, bis zur Dauer von zwölf Wochen nach der Rückkehr. Die Krankenkassen vermitteln diese Leistungen und erhalten Ersatz dafür aus der Reichskasse. Für die Behandlung nach der Entbindung werden in jedem Einzelfalle 25 Mark für diejenige von Schwangerschaftsbeschwerden bis 10 Mark gewährt. Die Beihilfe wird auch dann gewährt, wenn der Ehemann bei seinem Eintritt in den Kriegsdienst von seinem Rechte freiwilliger Weiterversicherung keinen Gebrauch gemacht hat. Ferner soll die Krankenkasse eine gleiche Hilfe auch den für die eigene Person versicherten weiblichen Personen leisten, bei denen eine Kriegsteilnahme des Ehemannes nicht in Frage steht. In diesen Fällen haben aber die Kosten die Kosten selbst zu tragen. Der Reichstag des Bundesrates, dessen Durchführung allein für das Reich einen durchschnittlichen Kostenaufwand von etwa 2 Millionen Mark für jeden Monat erfordert, soll sofort in Kraft treten, sobald der Reichstag in seiner bevorstehenden Tagung die erforderlichen Mittel bewilligt haben wird. An seiner Bereitwilligkeit hierzu dürfte kaum zu zweifeln sein.

Kriegsgericht.

Der wegen Krankheit zur Disposition gestellte, frühere Einjährige M. Sommerlag hatte sich, ohne sich um die militärischen Kontrollvorschriften zu kümmern, nach Afrika begeben. Er trat in die Dienste der belgischen Kongogesellschaft und kehrte im Juli d. J. nach Antwerpen zurück. Den Plan nach England zu gehen, mußte er wegen des Krieges aufgeben. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als nach Deutschland zu fahren, wo er sich der Militärbehörde notgedrungen stellen mußte. Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen Fahnenflucht zu sechs Monaten Gefängnis und zur Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Das Kriegsgericht hatte es in seiner letzten Sitzung mit zwei Deutschebergern zu tun. Es handelte sich um den 37jährigen Ernst Behringer und den 44jährigen Tagelöhner Wilhelm Gerhold. Ersterer kam auf die schiefe Ebene und wurde Landstreicher. Als die Mobilisierungs-Ordnung erschien, zog er weiter im Land umher, bis man ihn aufgriff. Wegen Fahnenflucht wurde er zu acht Monaten Gefängnis verurteilt und in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt. Gerhold muß noch vier Monate länger sitzen.

Die militärische Kaufbahn verlor sich der 23jährige Schloffer Alfred Müller. Er war Interoffizier gewesen und wurde nach der Mobilisierung Kammerinteroffizier auf dem hiesigen Kasernenmagazin. Hierbei scheint es ihm sehr wohl ergangen zu sein, denn er trat von seinem Verdienst in der Zeit vom 15. September bis 22. Oktober nicht weniger wie 200 Mark auf die Sparkasse. Schließlich verdient war das Geld nicht. Firmen hatten dem Herrn Kammerinteroffizier ab und zu ein Trinkgeld gegeben, um die Lieferungsaufträge zu erhalten. Es war nicht möglich festzustellen, daß Müller für die „freiwilligen Geschenke“ pflichtwidrige Handlungen beging. Dagegen hat Müller auf der Kammer Gegenstände im Werte von 50 Mark gestohlen. Diese Tat kostet dem Interoffizier zwei Monate Gefängnis und außerdem die Treiben.

Für das Vaterland gestorben.

Den Heldentod für das Vaterland fanden: Hauptmann d. Reg. Amtsrichter Ernst Kaulen-Frankfurt, Heinrich Heitz-Frankfurt, Ingenieur u. Offiziersstellvertreter im Inf.-Reg. 108 Franz Erdmann-Frankfurt, die Beamten der Deutschen Gold- und Silber-Scheidanstalt normale Köhler-Frankfurt, Josef Knecht, Leutnant d. Reg. im Inf.-Reg. 171, Ludwig Krauß, Unteroffizier d. Reg. im Inf.-Reg. 49, Ferdinand Kupfer, Gefreiter d. Reg. im Inf.-Reg. 81, Reichsanwalt Victor Krug von Nidda, Leutnant der 3. Jägerbrigade der 6. Kavallerie, Hauptmann d. Reg. im Inf.-Reg. 86, Einm. Kriegsfreiw. im 18. bayr. Inf.-Reg. Max Schweizer, Amtsrichter Karl Dreher aus Ditz, Hauptmann d. Reg. im Inf.-Reg. 100, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz haben erhalten: der Bibliothekar an der Stadtbibliothek Dr. Arthur Reichel (schwer verwundet), Oblt. und Komp.-Führer im Inf.-Reg. 172, der Kaufmann in Antwerpen Carl de Vaux-Derzietz, von der leichten Munitionskolonnen der 2. West. des Inf.-Reg. 3, Sohn des Bankiers Heinrich de Vaux-Deurenaud, Lt. d. Reg. Regierungsbeamter Dr. Ing. Konstantin Wolff, Oblt. d. Reg. Hermann Stähler, Subst.-Reg. 3, Lt. d. Reg. Dipl.-Ing. Otto Krebs (Homburg), Sohn des verstorbenen kaiserlichen Konzuls Louis Krebs-Hoff 2. bayr. Inf.-Reg. Stadtkonst. Dr. Karl Rahn, Rittm. a. W. Inf.-Reg. 165 und Lt. d. R. Johann Georg Schön, Stadtkonst. des 3. Reg.-Armeekorps.

Deutsche in Rußland.

Deutsche, die ohne Nachricht von Angehörigen in Rußland sind, kennen oft Name und Beruf von nicht-deutschen Freunden und Bekannten ihrer Angehörigen, ohne deren Adresse zu wissen. Die Firma „Handelshaus Pharmazeutischer Präparate Mayer-Mayin“ in Frankfurt (Düro: Wehlfrauenthof) besitzt fast sämtliche

russischen Gouvernements- und Stadtdressbücher, Telefonverzeichnisse und dgl. Diese Bücher können werktäglich von 3-5 Uhr unter Beihilfe des der russischen Sprache mächtigen Firmenehabers nachgeschlagen werden; auch werden auswärtige schriftliche Anfragen von der Firma bereitwillig erledigt.

Flüchtlinge aus Belgien.

Für deutsche und österreichische Flüchtlinge aus Belgien wird die Rückkehr nach Belgien insofern erschwert, als an Mittellose von den General-Kommandos keine Passagierscheine mehr ausgestellt werden. Aus diesem Grund wird der Hilfsausschuß für Flüchtlinge aus dem Feindesland die Interessen für mittellose Flüchtlinge in Belgien, speziell aus Brüssel, Antwerpen und Lüttich kostenlos wahrnehmen lassen und auch nach Möglichkeit die Beförderung der notwendigsten zurückgelassenen Kleidungs- und Gepäcksstücke usw. veranlassen. Anmeldungen hierzu werden bis zum 2. Dezember bei der Geschäftsstelle des Hilfsausschusses, Eschersheimer Landstraße 2, von 10 bis 12 Uhr vormittags entgegengenommen.

Heimreise von Russen.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt: Unverdächtigen russischen Untertanen einschließlich der Geistlichen und approbierten Ärzten wird die Heimreise, jedoch nur über Stralsund und Sahnitz (Schweden) wieder gestattet. Ausgeschlossen von der Heimreise sind Männer im Alter von 17 bis 45 Jahren auch wenn sie nur für eine beschränkte militärische Verwendung geeignet sind. Ausgeschlossen sind ferner solche Personen, die aus politischen Gründen zurückgehalten werden. Besuche sind vom 1. Dezember an bei den zuständigen Landrats- und Kreisämtern bzw. Polizeipräsidenten einzureichen und von diesen Behörden dem Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps zur Entscheidung vorzulegen.

Hilfsschule. Da vom Polizeipräsidentium mit Genehmigung des Ministers über 80 Polizeibeamte beurlaubt d. h. freiwillig zur Fahne eingerückt sind, hat die Polizeibehörde, um diese Lücken auszufüllen, eine Anzahl militärfreie, unbeholte Leute - bisher 42 - als Hilfs-Polizeibeamte eingestellt. Sie sind nur vorübergehend während des Krieges angenommen, erhalten pro Tag 4,50 Mk. abzüglich Invaliden- und Krankengeld, haben von 9 bis 1 Uhr täglich Unterricht durch einen Kommissar im Polizei-Präsidentium, zwei Stunden Strafen- und zwei Stunden Bürodienst. Nachtdienst haben sie vorerst noch nicht. Von Schulreuten werden sie gegenwärtig auf der Straße begleitet und angeleitet.

Färken auf Reisen. Die Königin von Schweden traf heute morgen, von Stockholm über Berlin kommend, hier ein, um sich ohne Aufenthalt nach Karlsruhe weiter zu begeben. Sie reiste im strengen Inognito.

Staatssekretär Kravitz auf der Durchreise. Staatssekretär Kravitz ist hier eingetroffen und hat im Hotel Rose (Münster Hof) Wohnung genommen.

Kriegsärztl. im Hauptbahnhof. Die Kgl. Eisenbahndirektion hat genehmigt, daß die große Handgepäckstelle 1 nunmehr auch die Handgepäckstelle 2 auf dem Querbahnsteig geräumt und als Aufenthalt für die zur Verpflegung der Tag für Tag zahlreich eintreffenden Verwundeten und Kranken usw. hergerichtet wird. In beiden Räumen können gleichzeitig bis zu 80 Mann versorgt werden. Die neuerbaute Mache steht mit dem einen großen Raum in direkter Verbindung. Als Ersatz für die zwei Handgepäckstellen wird eben am südlichen Ausgang des Querbahnsteiges eine große neue Halle erbaut. - Nach Beendigung des Krieges wird der alte Zustand wieder hergestellt, d. h. die zwei beidseitigen Handgepäckstellen werden ihrer früheren Bestimmung zurückgegeben.

Personal für die Straßenbahn gesucht. Von der Straßenbahn werden noch Wagenführer, Schaffner, Wagenreiniger, Schloffer und andere Bedienstete angenommen. Bewerber müssen rüstig und für den Straßenbahndienst geeignet sein. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen und Militärpapieren vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr im Geschäftsgebäude der Straßenbahn, Neue Mainzerstr. 17, Zimmer 2, oder bei der städtischen Arbeitsvermittlungsstelle, Porzellanhofstraße 17.

Todesfall. Im Alter von 66 Jahren verstarb der Mitbegründer der hiesigen bekannten Damenkonfektionsfirma Wagners u. Schädte, Herr Ernst Schädte. In unermüdlicher Arbeit und mit künstlerischem Geschmac für Formen, Farben und dekorative Wirkung hat Ernst Schädte in Gemeinschaft mit seinem Teilhaber für die Firma gewirkt. Er sah seine rastlose Tätigkeit in reichstem Maße belohnt, denn die Firma Wagners u. Schädte ist zur hohen Blüte gelangt und genießt weit über Frankfurt hinaus höchste Wertschätzung.

Die leichtgläubigen Wehgerfrauen. Im Wehgerfittel mit dem Wehgerjahr an der Seite erschien der 1807 in Wader bei Dösch geborene Wehger Jakob Weibacher bei Wehgerfrauen, deren Männer zum Felddienst einberufen waren, und erzählte ihnen gar wunderbare Geschichten, wie es draußen bei den Kämpfen zugehe. Er wollte schon mehrmals bis dicht hinter der Front gewesen sein. Einer Frau schwindelte er vor, er sei mit ihrem Mann zusammen in einer Feldschlacht in Wehger tätig gewesen und habe ihm sogar vier Mark gegeben. Die Wehgerfrau hatte nichts Schöneres zu tun, als diesen Vortrag zurückzuschicken und Weibacher

mehrere Pfund Dörrfleisch für ihren Mann mitzugeben, da der Wehger angab, er komme wieder nach Wehger. In Wirklichkeit war Weibacher mit Buchhaus verheiratet und nie eingezogen gewesen. In einem anderen Fall glückte dem Schwindler, zwanzig Mark zu bekommen. Einer dritten Frau gegenüber gab er sich als Hallenmeister des hiesigen Schlachthofs aus und erklärte ihr, er wolle dafür sorgen, daß ihr beim nächsten Wehger ein Feldschlachttrupp zugeteilt werde. Dieses kameradschaftliche Verhalten trug ihm ein gutes Essen ein und eine Handvoll Zigarren. Noch zwei weitere Wehgerfrauen ähnlichen Charakters beging Weibacher, der unter Einrechnung einer früher gegen ihn erkannten Strafe zu 2 1/2 Jahren Buchhaus und 600 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Die erdichtete Erbschaft. Der Wundbinder Ernst Galt unterhielt im Frühjahr mit einer Köchin ein Verhältnis, das nach seinen Versprechungen zur Ehe führen sollte. Galt pumpte das Mädchen an und erzählte, um Geld zu bekommen, seine Mutter sei in Erfurt gestorben; er müsse dorthin zur Erbschaftsregulierung fahren, denn er erhalte 20 000 Mark. Die Köchin gab das Reisegeld. Bald danach hatte Galt wieder einen Wunsch. Er brauchte noch 150 Mark für eine Kautions, die er bei einem Anwalt stellen mußte. Das entsprach aber auch nicht der Wahrheit. Die Köchin hat von den 480 Mark, die sie ihm ließ, keinen Pfennig wiedergesehen. Galt, der kürzlich in Dresden schon wegen Heiratschwindels bestraft wurde, erhielt von der hiesigen Strafkammer eine Gesamtstrafe von 1 1/2 Jahren Buchhaus.

Sport.

Freilassung internierter englischer Trainer. Von den Mitgliedern der englischen Kolonie in Happegarten, die bekanntlich seit drei Wochen in Rußland interniert waren, sind gestern die Trainer Ch. Planner, G. Long, Chapman, Palmer, H. Robinson, sowie der Besitzmeister des Freiherren v. Oppenheim, Castle, und der Autlermeister der Herren v. Weindberg, G. Arnulf, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Vermutlich ist diese Bergünstigung auf die Fürsprache ihrer Patrone zurückzuführen, die einflussreiche Mitglieder des Unionclubs sind.

Frauenturnen. Die Frauenabteilungen des Frankfurter Turnvereins trafen am nächsten Sonntag den 29. Novbr., früh zehn Uhr, im Frankfurter Turnverein, Sandweg 4, zu einer gemeinsamen Übungsstunde zusammen.

Wettervorhersage

des Meteorologischen Vereins in Frankfurt a. M. Samstag, den 28. November.

Die Wetterlage hat sich gegen gestern nicht wesentlich verändert. Im Nordwesten liegt eine kalte Depression, auf deren Vorderseite wir trübes Wetter mit Niederlagen zu erwarten haben. Die Temperaturen werden etwas steigen. Vorhersage für Samstag: Bedeckt, zeitweise Nebel, Schläge, wärmere, südwestliche Winde.

Stadtsämter I. III-V. Frankfurt a. M.

- Münzstraße 2.
Grünet an Wochentagen von 8-2 Uhr.
- November **Bevorzugte**
- 23. Andolsch, Arzheim, geb. Groß, Wwe., 64 J., Teichstr. 51.
 - 25. Waigand, Katharina Helen, geb. Schmidt, 40 J., Pöhlstr. 2.
 - Schleier, Ernst Martin, Kaufmann, 66 J., Dörmstr. 12.
 - Schab, Karl Valentin Wilhelm, 3 J., Eichenbühl, 14.
 - Genrich, Kurt Albert Hugo, Wirt, 38 J., Eichenbühlstr. 14.
 - Batz, Bernhard, Wirt, 54 J., Eichenbühlstr. 14.
 - 26. Jeller, Milan, 4 W., Pöhlstr. 14.
 - 27. Sch. Anna Maria, geb. Wöhringer, Wwe., Privatier, 74 J., Kottstr. 2.
 - Schreiber, Karola Ranny Margareta, 1 J., Wöhringer, 26.

- September **Auf dem Felde der Ehre gefallen:**
- 6. Müller, Edgar Johann, Kaufmann, Obergefreiter der Munitionskolonnen d. Inf.-Reg. 20, 26. 85 J., früher Wittelsbacherallee 143, zu Darmen im Reserv.-Bataillon des Augusta Victoria-Ordens.
 - 24. Schneyder, Jakob, Kellner, Maddeier, 22 J., früher Sandweg 5, in den Räumlichkeiten bei Kreis.
 - 29. Seeth, Heinrich, Tischlergehilfe, Rüststr., 23 J., Dohntaufenstr. 12.

Öffentlicher Vortrag

Samstag, den 28. November 1914, abends 9 Uhr, im großen Saal des Zoologischen Gartens
Herr Dr. Ernst Jaek-Pascha

Die **deutsch-türkische Bundesgenossenschaft.**

Eintritt 1 Mark für freigebliebene, 10 Pf. für alle übrigen Gäste. Der Redebeitrag ist für die Kriegsforsehung bestimmt.
Eintrittskarten im Vorverkauf auf den Geschäftsstellen der unterzeichneten Vereine, der Zentrale für Kriegsforsehung, der Expedition der Frankfurter Zeitung, dem Kaiserlich Deutschen Generalkonsulat und sämtlichen Frankfurter Turnhallen.
Zahlreichen Besuch der Frankfurter Bürgerchaft erwidern:
Allgemeiner-Deutscher-Frauen-Verein; Jugendgruppe des Fortschrittlichen Volkvereins, Frankfurt.
Katholische Jungmannschaft, Jungliberale Verein, Frankfurter Freie Studenten-Schaft, Kaufmännischer Jugendbund.
Guttemplerorden, Kaufmännischer Verein, Jugendgruppe bezw. von der Frauenvereinsung der Frankfurter, der Turnerschaft Frankfurt.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Novbr., vorm. (W. B. Amtlich.) Eine Befähigung der flandrischen Küste durch englische Schiffe fand auch gestern nicht statt. Auf der Front des westlichen Kriegsschauplatzes sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nordwestlich Langemarck wurde eine Häusergruppe genommen und dabei eine Anzahl Gefangener gemacht. Im Argonnenwalde machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Französische Angriffe in Gegend Apremont und östlich St. Mihiel wurden zurückgeschlagen. Im Osten haben gestern keine entscheidenden Kämpfe stattgefunden.

Oberste Seeresichtung.

„U 18“.

Amsterd., 27. Novbr. (Gr. Post.) Ueber den Untergang des deutschen U-Bootbootes „U 18“ berichtet ein Mann der Besatzung des Torpedojägers „Garry“, der die Verunglückten an Bord nahm, folgendes: Eines der Patrouillenfahrzeuge das aus dem Hafen heraustrat, signalisierte plötzlich daß es auf ein U-Bootboot gestoßen sei. Unser Kommandant ließ sofort Dampf anziehen. Wir konnten das U-Bootboot in der Richtung des Ankerplatzes fahren sehen. Das Periscop raste aus dem Wasser. Wir verfolgten das U-Bootboot und gaben ihm die volle Breitseite. Plötzlich sahen wir das U-Bootboot an die Oberfläche kommen. Als die Besatzung nach oben kam, sank das U-Bootboot plötzlich und die Besatzung wurde auf das Wasser geschleudert. Wir nahmen sie an Bord und einfahren von den Geretteten, daß einer ihrer Kameraden im unteren Raum des U-Bootbootes die Klappen geöffnet habe, um das Boot dann zum Sinken zu bringen. So konnten wir uns dem Boot nicht bemächtigen. (Dieser Held der in dem Unterraum des Bootes lag, um das Boot zum Sinken zu bringen, hat sich also geopfert um es nicht in die Hände des Feindes gelangen zu lassen.) Einer der Deutschen, der englisch spricht, hat erzählt, daß die Offiziere und die Besatzung des U-Bootbootes ausgelöst hätten, wer in den Unterraum gehen sollte, um das Boot zu vernichten, sobald die Sicherheit der andern feststand. Das Los sei auf einen der Matrosen gefallen.

Neue Verurteilung von deutschen Sanitätern

Paris, 26. Novbr. (Havas.) Das Kriegsgericht verurteilte 51 deutsche Krankenträger, die des Diebstahls (s) beschuldigt waren, und zwei Ärzte zu einem Jahr Gefängnis. 13 Krankenträger zu Strafen von einem bis drei Jahren Gefängnis, neun Diakonissen zu einem bis drei Monaten Gefängnis. Krankenträger, die keine ansehnend gestohlene Gegenstände bei sich trugen, zu einem Monat Gefängnis. Elf weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

In diesen Verurteilungen von Angehörigen des deutschen Sanitätscorps liegt ohne Zweifel ein System. Man will damit die Habel von der deutschen „Barbarei“ und damit den Haß gegen Deutschland der im französischen Volk offenbar immer neuer Aufzucht bedarf, künstlich aufrechterhalten. Wie es um die „Schuld“ der Angeklagten steht, hat man zur Genüge aus den Berichten über die ersten Kriegsgerichtshandlungen dieser Art gesehen in denen selbst französische Blätter keinen Grund zur Verurteilung finden zu können erklärten. So nahelegend für uns der Wunsch nach Repressalien wäre, so ist hier wie in diesem Falle schon deshalb auf Wiedervergeltung verzichtet, weil kein deutsches Kriegsgericht für eine so niederträchtige Rechtskonkordie zu haben wäre.

Die Niedermeglung der Russen in Lätis.

Konstantinopel, 26. Novbr. (W. B.) „Adam“ zufolge befindet sich auch der russische Konsul in Lätis unter den dort von Angehörigen persischer Stämme getöteten Russen. Die Niedermeglung der Russen in Lätis ist auf ihr herausforderndes Benehmen anlässlich der Kundgebungen zurückzuführen, die die persische Volksmenge beim Eintreffen der Nachricht von der Verkündigung des Heiligen Krieges veranstaltete. Die Erregung unter der Bevölkerung dauerte den ganzen Tag an, in dessen Verlauf alle in Lätis wohnenden Russen niedergemacht wurden.

Konstantinopel, 26. Novbr. (W. B.) „Lakir-Efflar“ erzählt, daß auch Persien an dem Kriege gegen Rußland teilnehmen werde. Es warke nur noch einige Tage, ob die türkische Armee im Kaukasus weiter vorgezogen sei, wodurch die Entsendung neuer russischer Kräfte nach Persien angeschlossen würde. Die Niedermeglung der Russen in Lätis werde die Ausbreitung des Krieges nur noch beschleunigen können, denn man sei darauf gefaßt, daß Rußland in Teheran ernste Schritte unternehmen werde, falls die Folge der Krieg sei.

Der Mörder seiner Frau.

K. Offenbach a. M., 26. Novbr. Vor einigen Tagen berichteten wir über das spurlose Verschwinden der Frau des Gelbeschmiedes 48 wohnenden Hausburgerschen Funk. Funk hat im Laufe der vergangenen Woche Anzeige erstattet, daß seine Frau sich am 10. November heimlich aus seiner Wohnung entfernt habe. Nach einem hinterlassenen Zettel, den er vorlegte, habe seine Frau beabsichtigt, sich das Leben zu nehmen. Auf die am Montag erscheinende Zeitungsmeldung meldete sich gestern ein Zeuge bei der Polizei und teilte mit, daß er am Dienstag, den 10. November abends zwischen 11 1/2 und 12 Uhr am Rain in der Nähe des Gaswerkes Hirsenufer gehört habe. In unmittelbarer Nähe der Pumpstation am Auslauf des Kanals sei ihm ein Mann entgegengekommen, der ihm auf seine Frage, ob er auch die Hirsenufer gehört habe, eine ausreichende Antwort gegeben habe. Auf diese Mitteilungen hin wurde Funk heute Vormittag unter dem Verdacht, seine Frau umgebracht zu haben, festgenommen. Nach anfänglichem Leugnen gestand er schließlich zu, sie am dem fraglichen Abend daselbst getötet und in den Rain geworfen zu haben. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Die näheren Tatumstände bedürfen noch der Untersuchung. Die Ermittlungen der Polizei haben noch folgendes über den am 10. November verübten Mord ergeben. Die Eheleute Funk haben sich im April 1913 verheiratet; die Ehe soll keine glückliche gewesen sein. Funk soll sich schon lange mit dem Gedanken getragen haben, seine Frau zu beseitigen. Vor etwa einem Vierteljahr nahmen die Eheleute Funk die 24jährige Arbeiterin Mathilde Schenermann in Wohnung, mit der Funk alsbald ein Verhältnis begann. Sie soll nun auch dazu beigetragen haben, daß Funk seinen früheren Entschluß zur Ausführung brachte. Am 10. November gelang es ihm, seine Frau an den Rain zu locken, wo er sie plötzlich packte, würgte und sie hierauf in den Rain warf. Er begab sich dann nach Hause. Erst am 16. November erstattete er Scheines halber bei der Polizei Anzeige, daß seine Frau sich heimlich entfernt habe und nach einem hinterlassenen Zettel beabsichtige, sich das Leben zu nehmen. Im Anschluß an die Festnahme des Funk wurde auch die Schenermann unter dem Verdacht der Anstiftung zu dem Mord festgenommen und dem Gericht zugeführt.

Vereine, Versammlungen, Vorträge, Veranstaltungen.

Physikalischer Verein: Samstag, 28. Novbr., 7 Uhr. Wissenschaftliche Sitzung. Vortrag von Prof. Dr. Lorenz: „Julius Robert Mayer“.

Veranstaltungsgesellschaft des Vereins „Für Städtchen“, Hauptversammlung.

Verband Deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter: Sonntag, 29. Novbr., 8 1/2 Uhr, im Saal „Für Hofmann“, Waldstr. 267. Lichtbildvortrag zum Thema der Unterhaltung von Familienangehörigen der zur Fahne einberufenen Mitglieder. Referent Prof. Dr. E. Klein. Karten für 10 Pfg. sind am Sonntagabend zu haben.

HANDELSZEITUNG.

Wohnung. In der heutigen Generalversammlung der Wohnungsgesellschaft für Arbeiter und Hüttenbetrieb wurde die Dividende auf 10 (s. W. 18) Pfg. festgesetzt. Ten Ausführungen des Generalsekretärs Paulsenberg ist folgendes zu entnehmen: Die Forderungen an das feindliche Ausland sind verhältnismäßig nicht bedeutend. Ferner habe der Wohnungsgesellschaftsbesitz im Ausland, besonders in Frankreich, der zum Teil in besetzten Gebieten liegt. Dieser Besitz ist unbeschädigt geblieben. Die Forderung liegt aber auf längere Zeit still und die Unterhaltung der Anlagen, der Wasserversorgung u. a. erfordert dauernd Kosten. Der im nicht besetzten Gebiet liegende Betriebsbesitz des Wohnungsgesellschaftsbesitzes ist verhältnismäßig beschlagnahmt. Welcher Schaden der Wohnungsgesellschaftsbesitz durch die Kriegsverhältnisse erleidet, ob ein Ersatz geleistet werde, läßt sich jetzt noch nicht abschätzen. Einzelne Abteilungen sei es gelungen durch Kriegslieferungen einen gewissen Ausgleich für den Mangel an sonstigem Abzug zu finden, während andere Abteilungen sehr unter Mangel an Beschäftigung zu leiden hatten. Der augenblickliche Produktionsgrad betrage etwa 55 bis 65 Pct. der normalen Leistung.

Bräuerei Binding u. Co., Frankfurt a. M. Die gestrige Generalversammlung genehmigte die Dividende von 8 (s. W. 11) Pfg. Ueber die beiden neu angelegten Reservatkonten für die Beschäftigten aus der Bräuerei ist folgendes zu sagen: man eine Erweiterung des Betriebsstandes und des Ansehens der Bräuerei nicht heranziehen, weshalb für diesen Zweck 100.000 Mark reserviert worden seien. Ob die auf dem aus dem Gewinn zurückgehaltene Betrag von 100.000 Mark zur Deckung der durch den Krieg verursachten Ausfälle genüge, hängt von der Dauer des Krieges ab. Siehe er sich lange über das lehrreiche Geschäftsjahr hinaus, so ist der Betrag als unzureichend zu rächen.

Die Mainzer Aktien-Bräuerei in Mainz veranlaßte nach dem Bericht für 1913/14 aus Bier und Nebenprodukten Markt 4.801.000 (s. W. 4.789.962). Nach 4.291.000 (s. W. 4.291.000) Abänderungen und Abänderung von 50.000 (s. W. 50.000) für unrichtige Forderungen stellt sich der Bilanzgewinn auf 471.361 (s. W. 446.372). Wie schon erwähnt, kommt die Dividende wieder mit 8 Pfg. in Vorschlag. Während im vorigen Jahre 25.000 als Reserve zurückgestellt wurden, werden diesmal 30.000 als Reserve für Zwecke der Kriegsvorgänge verwandt, davon der Vortrag um 10.000 Pfg. anwächst.

Bei der Akt.-Ges. für Malzfabrikation und Hopfenhandel vorm. Schröder-Sandfort in Mainz hat sich der Verlust mit 129.808 abgetrennter Verlust die Hälfte des Aktienkapitals (s. W. 129.808) erreicht.

Die Schweißische Brauereigesellschaft in Heidelberg schloß die Dividende von 10 Pfg. vor dem 12. d. M. ab. Die Heilische und Deutsche Brauerei u. Co. in Rastatt schloß für 1913/14 eine Dividende von 7 (s. W. 9) Pfg. vor. Die Heilische Brauereigesellschaft u. Co. Mannheim. Die im November 1913 von der W. u. W. Gruppe und dem ihr nachfolgenden Finanzkongress mit einem Kapital von 8 Mill. gegründete Gesellschaft schloß das erste Geschäftsjahr der 30. Juni 1914 mit 44.000 Gewinn ab, den die Generalversammlung vorzutragen beschloß. Herr Dr. Robert Dohmen in Frankfurt a. M. wurde neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Die Zuckerfabrik Frankenthal beantragt für 1913/14 aus dem nach Abzug von 4.222.674 (s. W. 4.222.674) für Abschreibungen und Entwerten sich ergebenden Reingewinn in Höhe von 1.967.178 (s. W. 2.464.921), zu denen noch 262.271 (s. W. 623.249) Vortrag hinzukommen, eine Dividende von 20% (25) Pfg. für den Vortrag bleiben 204.448. Für Kriegsvorgänge werden 100.000 zurückgestellt.

Die Akt.-Ges. Kühnle, Kopp & Kausch (Maschinenfabrik) in Frankenthal (Pfalz) schloß für 1913/14 die Verteilung von 8 (s. W. 10) Pfg. Dividende vor.

Wiederaufnahme des Börseverkehrs in New York. Am nächsten Samstag wird der Verkehr für notierte Bonds an der New Yorker Börse unter der Kontrolle einer besonderen Kommission wieder eröffnet.

Veränderung für Prokureuren. Die deutschen Prokuren waren in letzter Zeit die Teile um 10 Prozent.

Personalien. In das besetzte Bankhaus J. Dreßler u. Co. in Dettmolden, bisher selbstbetriebl. Direktor der Deutschen Bank Filiale Düsseldorf, als Teilhaber eingetreten.

Liebesgaben für unsere Soldaten! Wasserdichte Westen Imp. feldgraue Drell-Weste, gefüllt mit 6,50 Imp. feldgraue Salin-Weste, „ „ 10,50 Imp. mod. f. Rips-Seide-Weste, „ „ 16,- Imp. schwarze Glorin-Seide-Weste, „ „ 14,- Hautjacken, Unterhosen, Normal- und farbige Hemden, Gestrickte Westen, glatt und gemustert, Leibbinden, Normal, Flanell und gestrichelt, Socken, Strümpfe, Fußlappen, Kopf- und Ohren-Schützer, Paus- und Kniewärmer, Schieß- und Fingerhandschuhe. Gebr. Schweiger Taunusstr. 39. Filiale: Lahnstraße 12 (gegenüber den Adlerwerken), „ Paradiesgasse 46 (Frankfurt-Süd.)

Pastor Felke-Heilweise! (Augen-Diagnose, Naturheilverfahren, Homöopathie.) Hat bei allen Krankheiten (auch veralteten, z. B.: Nieren-, Zuckerkr., Blasen-, Harn-, Nasen-, Magen-, Darm-, Leber-, Gallenstein, Arterienverkalkung, Herz-Kreisl., Lungen- und Herz-Leiden, Frauenkrankheiten, chronisch. Stuhlverhalt., Kinderkrankheiten etc. Ernst Schenkel, peroral von Herrn Pastor Felke ausgebildet, u. bezgl. Vertreter. Am Dornbusch No. 10, Ecke Eschersheimer Landstraße, Haltest. d. Straßenbahn, 23, 24 u. 25 Tel. 130860. Sprechstunden 9-1 und 3-7 Uhr, Sonntags 10-1 Uhr. Freiwillige Dankschreiben über Heilungen!

Ind. Bangel's 890. Katalog über Gemälde, Aquarelle u. dergl. meist moderner Meister alte Periereteppiche u. Möbel, Kunststücken, Antiquitäten, Schmuckstücken, Plaketten u. Medaillensammlung aus hiesiger und auswärtiger Privatbesitz. Versteigerung Mittwoch und Donnerstag, den 2. und 3. Dezember täglich vorm. 10 u. nachm. 3 Uhr anfangend unter Leitung des Unterzeichneten im Oberlichtsaal, Eingang Bierstraßen in Frankfurt a. M., Neue Börse. Oeffentliche Ausstellung, frei für Jedermann! Sonntag und Montag, den 29. u. 30. November, Sonntag von 11-1 u. Montag von 10-12 u. 3-6 Uhr, auf Wunsch gratis und kostenlos zum Auktionsort durch Rudolph Bangel. Telefon Quers 547

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren treubesorgten Vater und Schwiegersohn

Herrn Ernst Schlötzel

nach längerem, mit Geduld ertragenen Leiden gestern abend 6 Uhr in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Frau Johanna Schlötzel
Frau Berta Ronzoni
Anni Schlötzel
Else Schlötzel
Emmi Schlötzel

Frankfurt a. M., den 26. November 1914.
Heinestr. 12.

Die Beerdigung findet statt: Samstag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Portale des Hauptfriedhofes.
Wir bitten von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

2425

Gestern Nachmittag verloren wir durch den Tod unseren Mitbegründer und Teilhaber

Herrn E. Schlötzel.

Ein treues und dauerndes Andenken bleibt dem Freunde und Mitarbeiter bewahrt.

Firma Wagener & Schlötzel.

Frankfurt a. M., 26. November 1914.

Am 25. November, abends, verschied unser hochverehrter Chef, der Mitbegründer der Firma

Herr Ernst Schlötzel.

Wir beklagen in ihm aufs tiefste den Verlust eines guten, gerechten und auf das Wohl seiner Angestellten bedachten Chefs. Sein edler, selbstloser Charakter, sowie sein reger unermüdlicher Schaffensgeist bis kurz vor seinem Ende, wird uns ein stetes Vorbild sein.

Ein dankbares Andenken ist dem teuren Kutschlatten auch über das Grab hinaus gesichert.

Das Personal der Firma Wagener & Schlötzel.

Frankfurt a. M., 26. November 1914.

Wegen Todesfalls bleibt unser Geschäft am Sonnabend Morgen bis 3 Uhr nachmittags geschlossen.

Wagener & Schlötzel

Goethestrasse 9 u. 11.

2436

Zentralsammlung der Kriegsfürsorge.

24. November 1914.

Gartenbau-Gesellschaft Frankfurt a. M. Geld einer Versteigerung von Obst und Gemüse am 13. Nov. # 41.75. Hildegard und Walter Adelsberger's Grabstätte # 11.20. Frau Frieda Penford # 5. Kaufmannsgericht in S. W. an der S. u. W. # 15. Von den Schülern der Klasse 2b der Hohenberg-Mittelschule # 10. R. J. # 20. R. Sauerländer als Regelmittel # 30. Strafgelder für Adenauer, gesammelt von Hans Wolf # 6.30. Verein der Arbeiter, gesammelt von Hans Wolf # 5. Frau Julius Jodel # 1. Waisen-Sammlung v. Beamten und Offizieren in der Stadt. Einwohner-Kassen # 8.50. W. L. Schmauch, 1 Quartierbesitzer.

Zentralsammlung.

[543b

Comitérat Dr. F. Boerwind, 3 Gabe # 300. Hel. Gertrud Harburg # 100. Frau O. J. Meyer und Hil. Ottilie Wolf, Bern, für Weihnachtsgaben an die Truppen in West und Ost # 20. Arbeiter der Straßenreinigung # 48.20. Ludwig Glauer # 250. Stammtischgesellschaft Rietelmann # 3.35. R. R. # 20.

Für die Weihnachts-Sammlung.

Leo Lehmann # 200. Frau Direktor Dreimald, für die Marine # 10, da für die Kaszette # 10, Verein für Chemische Industrie, Büro Frankfurt a. M. für die Truppen im Felde # 500. Leon. Mayer-Dintel, für Rent. 81 und 82 # 100. F. R. M. # 20. Frau H. F. # 20. Deutsch reformiert # 70. Carl Henn # 20. Hagenmann, für die Verwandten # 25, da # 25. Hil. E. Bode # 15. Prof. M. für die Truppen in Ost und West # 100, da für die Marine # 10. J. O. B. für die Truppen im Felde # 20. F. Schlemmer, Baltimore # 40. H. F. # 10. Verheim u. Och # 200. G. R. für die Krieger im Felde # 25. G. R. für die deutschen Verwandten # 25.

Sammlung des Kriegsanstaltungs für warme Unterleidung.
Frau Eberle Nathan zum 18. November # 20. Frau Anna Kupier geb. Mayer-Dintel für die beiden hiesigen Regimenter # 50.

Weihnachtspaketwoche der Kriegsfürsorge.

Der Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M. ist die große, schwere, aber wahrlich lohnende Aufgabe zu Teil geworden, das gesamte XVIII. Armeekorps, das Reserve-Armeekorps nebst allen in unserem Besitz aufgestellten Formationen zu Weihnachten zu beschenken.

Heber 100,000 Soldaten

nicht es zu versehen und nicht nur Nützlich will die Kriegsfürsorge hinaus senden, sondern

Frankfurts Söhne sollen sehen

daß in der Heimat auch liebevollste ihrer gedacht und für sie gesorgt wird.

Um jedem einzelnen ein richtiges persönliches Geschenk zusammen lassen zu können und doch eine Einheitlichkeit der Bescherung zu bewerkstelligen, hat die Kriegsfürsorge ein

Normalpaket

von Frankfurter Firmen zusammenstellen lassen. In der

Weihnachtspaketwoche der Kriegsfürsorge

die Freitag, den 26. November beginnt, sind diese reizenden Geschenkzettel, die zum Einzelpreis von

Mk. 1.00

Taschenmesser, Cigarren- u. Zigaretten-Etuis, Pfeifen usw.

in besonders guter und hübscher Ausführung enthalten, in der Zentrale der Kriegsfürsorge

Theaterplatz 14, Büro 5

erhältlich. Dort ist auch gleichzeitig die Sammelstelle, der man die gekauften Pakete zur direkten Weiterbeförderung ins Feld überreicht.

Jedem Paketchen liegt zudem eine Karte Kreuz-Postkarte zu 10 Pf. bei, die die Adresse des freundlichen Spenders ins Feld tragen und den Dank unserer Tapferen zurückbringen soll.

Von diesen Weihnachts-Normalpaketen gebrauchen wir

viele Zehntausende,

um unseren Plan

jedem Mann ein persönliches Geschenk aus der Heimat

verschaffen zu können. Darum

Bürger Frankfurts kommt und kauft!

Dieses alle mit, Weihnachten für jeden einzelnen unserer Soldaten zu verschönern.

5075

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Burger; für das Redaktion: Hans Pfeilschmidt; für Lokales u. d. allgem. Teil: Jakob Weissbacher; f. d. Anzeigen: Dr. Paul Jacobsohn; f. d. Inserenten: Jakob Reichel, Amlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Copial-Druckerei G. m. b. H.

Unikum! Tschäger, Schöner, 100 % Verb.: Franzosen, Russen, Engländer (Koppel-Tupel) Woll. 50 Hörlein, Spielwaren-Fabrik, Stockholm, Oberfeld, 8490G

Mein, deutsche Doge, sein couv. bill. zu verlauf. Gr. Friedbergstraße 97, 18144b
Dobermann-Rüde, 2 Jahre, mit 1 Stamm, verk. bill. Phil. Niedergall, Wödenau, St. Arzmann, 18146b

Rinds-, Kalbs- und Hammelmetzgerei
Hugo Hess
Friedensgasse 20a, Bockenheim, älteste Metzgerei am Platz. Empfehle prima Fleischwaren. 5355

Damen finden Preis für originale diät. Aufnahme bei Frauendorf auf dem Lande. Antragen unter 8468E an die Geschäftsstelle der „Kleinen Presse“

